

BERND KANNOWSKI

Zum Beweisrecht des Schwabenspiegels

Der Schwabenspiegel ist nach dem Sachsenspiegel der am häufigsten überlieferte deutschsprachige Rechtstext des Mittelalters.¹ Die Verteilung des Forschungsinteresses allerdings steht zu dieser Überlieferungssituation in keinem Verhältnis, zumal der Schwabenspiegel in mehr Sprachen übersetzt wurde als der Sachsenspiegel und der Schwabenspiegel darüber hinaus Verbreitung in Gegenden erfuhr, in denen der Sachsenspiegel keine Rolle spielte.² Zwar entspricht der Überlieferungslage, dass der Sachsenspiegel bei der Menge an Forschungsarbeiten dem Schwabenspiegel voraus ist, doch liegt der Schwabenspiegel so weit dahinter,³ dass dieser Abstand keineswegs den ja auch nicht zu verachtenden zweiten Platz errahnen lässt oder diesem angemessen erscheint. Worin der Grund dafür liegt, muss Spekulationen überlassen bleiben. Der Schwabenspiegel ist in weiten Passagen bekanntlich sehr eng an den Sachsenspiegel angelehnt.⁴ Vielleicht erschien somit das – zumindest

¹ Vgl. Johann von Buch, in: VL IV, Sp. 551-559, hier Sp. 555. Rund 350 Handschriften sind heute noch erhalten, NEHLSSEN-V. STRYK: Art. *Schwabenspiegel*, LexMA VII, Sp. 1603-1605, hier Sp. 1604; ULRICH-DIETER OPPITZ: *Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters I*. Beschreibung der Rechtsbücher, Köln – Wien 1990, S. 34 ff.

² GEORGE AUGUSTE MATILE: *Le miroir de Souabe*, Ed. altera curavit KARL AUGUST ECKHARDT (Bibliotheca rerum historicarum. Neudrucke 8), Aalen 1973 (Neudr. d. Ausg. Neuchâtel 1843); BERND KANNOWSKI: *Der Sachsenspiegel im Kontext europäischer Rechtsgeschichte. „Teutsche“ und überregionale Aspekte anhand von Bilderhandschriften und Glossen*. in: JÖRG WOLFF (Hg.): *Kultur- und rechtshistorische Wurzeln Europas. Arbeitsbuch* (Studien zur Kultur- und Rechtsgeschichte 1), Mönchengladbach 2006, S. 139-154, hier S. 144.

³ Zusammenstellungen der Literatur finden sich bei OPPITZ: *Rechtsbücher* (wie Anm. 1), S. 34 ff.; TRUSEN: Art. *Schwabenspiegel*, HRG IV, Sp. 1547-1551; NEHLSSEN-V. STRYK: Art. *Schwabenspiegel*, LexMA VII, Sp. 1603-1605 sowie DIETER BELLING: *Das Strafrecht des Schwabenspiegels. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Strafrechts*, Diss. jur. Tübingen 1949 (masch.), S. 157-159.

⁴ EVA SCHUMANN: *Zur Rezeption frühmittelalterlichen Rechts im Spätmittelalter*, in: BERND-RÜDIGER KERN, ELMAR WADLE, KLAUS-PETER SCHROEDER, CHRISTIAN KATZENMEIER (Hg.), *Humaniora*. Medizin-Recht-Geschichte, Festschrift für Adolf Laufs zum 70. Geburtstag, Heidelberg 2006, S. 337-386, 341; TRUSEN: Art. *Schwabenspiegel*, HRG IV, Sp. 1547-1551, hier Sp. 1548; NEHLSSEN-V. STRYK: Art. *Schwabenspiegel*, LexMA VII, Sp. 1603-1605, hier Sp. 1603;

vermeintliche – Original attraktiver.⁵ Weiterhin ist bekannt, dass das gelehrte Recht den Schwabenspiegel beeinflusst hat.⁶ Das ist für die klassische germanistische Forschung des 19. Jahrhunderts ein klarer Minuspunkt. Es ging um die Rekonstruktion eines „deutschen“ Rechts, das von den Einflüssen des so genannten „fremden“ Rechts so weit wie möglich frei war.⁷ Das mögen Ursachen sein. Hinzu kommt, dass die Überlieferungslage kompliziert und die Editionsfrage ungünstig ist. Während die Überlieferung des Sachsenspiegels sich zumindest als so homogen darstellt, dass sich im Wesentlichen ein einziger Textkorpus Forschungen zugrunde legen lässt, existieren vom Schwabenspiegel mehrere Fassungen.⁸ Die in Angriff genommene MGH-Edition⁹ musste in den 1950er Jahren aus heute nicht mehr ohne weiteres nachvollziehbaren Gründen eingestampft werden.¹⁰

Ich möchte anhand einer Analyse nach inhaltlichen Gesichtspunkten¹¹ drei Fragen untersuchen:

1. Wie stark ist der Schwabenspiegel vom gelehrten Recht geprägt?
2. Liegt der Aufnahme gelehrten Rechts in das auf dem Sachsenspiegel basierende ein schlüssiges Konzept zugrunde oder entsteht eher der Eindruck, dass zwei unterschiedliche Dinge ohne erkennbare Verbindung nebeneinander stehen?

RUDOLF GMÜR – ANDREAS ROTH: *Grundriss der deutschen Rechtsgeschichte*, Köln 122008, Rn. 200.

⁵ So hält Otto Stobbe den Schwabenspiegel für „eine verwirrte Compilation voll von Widersprüchen und Missverständnissen, in welcher manche Stelle erst verständlich wird, wenn sie mit ihrer Quelle verglichen oder durch sie rectificirt wird“, *Geschichte der Deutschen Rechtsquellen I* (Geschichte des Deutschen Rechts I), Braunschweig 1860, S. 342. Vgl. LUDWIG THÜRING: *Für und wider den Sachsenspiegel von seiner Entstehung bis zum 19. Jahrhundert*, Diss. jur. (masch.), Erlangen 1941, S. 55.

⁶ TRUSEN: Art. *Schwabenspiegel*, HRG IV, Sp. 1547-1551, hier Sp. 1549 f.

⁷ MATHIAS SCHMOECKEL: *Auf der Suche nach der verlorenen Ordnung. 2000 Jahre Recht in Europa. Ein Überblick*, Köln – Weimar – Wien 2005, S. 374 ff.

⁸ STOBBE: *Geschichte der Deutschen Rechtsquellen I* (wie Anm. 5), S. 348; OPPITZ: *Rechtsbücher* (wie Anm. 1), S. 35 ff.

⁹ Geplant und bereits gedruckt als: Der Schwabenspiegel I. Landrecht A. Kurzform, unter Benützung der Vorarbeiten von Hans von Voltelini, Anton Pfalz, Ernst Klebel, Hans Lentze hg. von Hans Planitz und Hedwig Benna (MGH Libri Iuris Germanici Antiqui Vulgari Vocabulo Nuncupati Rechtsbuecher I). Auf dem Umschlag stand „Graz-Köln 1954“. Die Edition ist allerdings nie erschienen, die (geplante) Reihe „Libri Iuris Germanici Antiqui Vulgari Vocabulo Nuncupati Rechtsbuecher“ wurde komplett eingestellt.

¹⁰ Dazu ERNST KLEBEL: *Zu den Quellen des Schwabenspiegels*, in: WILHELM WEGENER (Hg.), *Festschrift für Karl Gottfried Hugelmann zum 80. Geburtstag*, Aalen 1959, S. 273-293, hier S. 273 f.

¹¹ Eine Analyse nach rein quantitativen Gesichtspunkten, wie KLEBEL: *Zu den Quellen des Schwabenspiegels* (wie Anm. 10), sie anstellt, ist gewiss nicht ohne Aussagewert, für einen verlässlichen Gesamteindruck aber unzureichend.

3. Ergeben sich aus diesen Beobachtungen Schlussfolgerungen für Zielsetzung und Motivation des Schwabenspiegelautors?

Diese Fragen möchte ich an nur ein ganz bestimmtes Rechtsgebiet herantragen, das im mittelalterlichen deutschen und im gelehrten Recht grundlegende Unterschiede aufweist und zur Entstehungszeit des Schwabenspiegels – das heißt um 1275 – im Fluss war.¹² Dieses kann als Indikator für die Rezeption gelehrten Rechts gelten. Ich meine das Verfahrensrecht, das einen wichtigen Teil des mittelalterlichen Rechts ausmacht und die unterschiedlichen Richtungen dessen, was wir heute als „materielles Recht“ bezeichnen würden, überspannt. Hier kann ich auch davon nur einen Teil behandeln. Ich möchte mich allein mit dem Beweisrecht¹³ befassen, das heißt mit der Frage, wer in welcher Konstellation einen Beweis erbringen muss bzw. darf und gegebenenfalls mit welchen Mitteln. Um den Fokus noch stärker zu verengen, richte ich hierauf meinen Schwerpunkt: Welche Beweismittel gab es und welchen Stellenwert nahmen sie ein? Aus zwei Gründen bietet es sich an, dieser Frage nachzugehen:

1. Dieses Thema ist im Schwabenspiegel häufig und in Verbindung mit unterschiedlichen Fragen und Rechtsgebieten geregelt.¹⁴
2. Anhand des Beweisrechts tritt möglicherweise ein „Umbruch von archaischem Rechtsdenken und Weltverständnis zu realitätsbezogener Erfassung der Welt und rationaler Rechtsgestaltung“, wie er gegen Ende des Mittelalters zu beobachten sein könnte, besonders deutlich hervor.¹⁵ In diesem Zusammenhang ist in der Forschung von einer neuen Rationalität die Rede, die im Beweisrecht Ausdruck finde.¹⁶

¹² KARIN NEHLSSEN-V. STRYK: *Die Krise des „irrationalen“ Beweises im Hoch- und Spätmittelalter und ihre gesellschaftlichen Implikationen*, ZRG GA 117 (2000), S. 1–38, hier S. 6 ff., 37.

¹³ Dazu HARALD RAINER DERSCHKA: *Der Schwabenspiegel und die kognitive Entwicklung des Menschen – neue Fragen an einen alten Text*, ZRG GA 118 (2001), S. 100–147, hier S. 124 ff.

¹⁴ In der Tabelle im Anhang habe ich den Versuch unternommen, diese Artikel thematisch geordnet zusammenzustellen.

¹⁵ NEHLSSEN-V. STRYK: *Krise* (wie Anm. 12), S. 2, mit weiterer Literatur; MATHIAS SCHMOECKEL: *Humanität und Staatsräson. Die Abschaffung der Folter in Europa und die Entwicklung des gemeinen Strafprozeß- und Beweisrechts seit dem hohen Mittelalter* (Norm und Struktur 14), Köln – Weimar – Wien 2000, S. 4 f.

¹⁶ KARL KROESCHELL: *Deutsche Rechtsgeschichte I* (Bis 1250), Köln – Weimar – Wien 2008, S. 288 ff.; WILHELM EBEL: *Über die rechtsschöpferische Leistung des mittelalterlichen deutschen Bürgertums*, in: *Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa* (Vorträge und Forschungen 11), Stuttgart – Konstanz 1966, S. 241–258, hier S. 246 f.; GERHARD DILCHER: „*Hell, verständig, für die Gegenwart sorgend, die Zukunft bedenkend*“. Zur Stellung und Rolle der mittelalterlichen deutschen Stadtrechte in einer europäischen Rechtsgeschichte (zuerst 1989), in: DERS.: *Bürgerrecht und Stadtverfassung im europäischen Mittelalter*, Köln – Weimar – Wien 1996, S. 243–279, hier S. 265.

Dem gelehrten Prozess sind nach Nehlsen-von Stryk folgende Beweismittel typischerweise¹⁷ zuzuordnen:

- Urkunden
- Zeugen, das heißt Personen, die ein Ereignis wahrgenommen haben und diese eigenen Wahrnehmungen wiedergeben („Tatsachenzengen“)
- Geständnis
- Augenschein

Für das deutsche mittelalterliche Verfahren sind es diese¹⁸:

- Allein geleisteter Eid („Eineid“)
- Eid unterstützt durch Eidhelfer
- Gerichtlicher Zweikampf
- Gottesurteil

Der Frage, ob die mit heutigen Begrifflichkeiten beschriebenen Kategorien des gelehrten Prozesses für die Erfassung der Rechtsbücherwelt geeignet sind oder Modifikationen bedürfen, kann und will ich im Rahmen dieser kursorischen Untersuchung nicht nachgehen. Schon allein aus diesem Grund können meine Ergebnisse nur vorläufige sein. Jetzt und hier übernehme ich die Einteilung Nehlsen-von Stryks. Gleiches gilt für die Dichotomie „rational-irrational“. Die Bezeichnung von Beweismitteln als „rational“ (für die des gelehrten Prozesses) und „irrational“ (für die des deutschen mittelalterlichen Verfahrens) ist nicht unumstritten¹⁹ und in der Tat fragwürdig. Hinter „rational“ und „irrational“ steht eine Bewertung aus der Perspektive einer späteren Zeit, die mit dem Standpunkt verbunden ist, menschliche Wahrnehmung und Beobachtung sei als Ausgangspunkt für die richtige Erfassung der Welt zu wählen. Das ist ein naturwissenschaftlicher Ansatz. Versteht man nun „ratio“, Vernunft, nach dem Wortsinn einfach dahingehend, dass so konsequent und effektiv wie möglich zu verfahren ist, so liegt in einer tief religiösen Gesellschaft kaum etwas näher als die Offenbarung der Wahrheit von dem Einzigsten zu erbitten, der sie wirklich kennt. Die Bewertung von Beweismitteln als „rational“ und „irrational“ ist historischem Wandel unterworfen. In Anbetracht neuer Untersuchungs- und Ermittlungsmethoden unserer Zeit wie dem Nachweis von DNA spricht vieles dafür, Zeugenaussagen als irrationale Beweismittel zu betrachten. Trotz dieser Bedenken werde ich im Folgenden ob einer griffigen Bezeichnung von rationalen und irrationalen Beweismitteln

¹⁷ NEHLSSEN-V. STRYK, *Krise* (wie Anm. 12), S. 1, nennt sie „rationale Beweismittel“.

¹⁸ NEHLSSEN-V. STRYK, *Krise* (wie Anm. 12), nennt sie „irrationale Beweismittel“.

¹⁹ Eine Übersicht der Literatur zum Thema findet sich bei NEHLSSEN-V. STRYK, *Krise* (wie Anm. 12), S. 5 Fn. 11. Die eigene, von pragmatischen Erwägungen geleitete Auffassung der Verfasserin ist wiedergegeben auf S. 38 Fn. 121.

sprechen. Es handelt sich nämlich in der Tat um Unterschiedliches, wenn auch die Bewertung fragwürdig ist. Als rational bezeichne ich Beweismittel, die auf die Rekonstruktion des sinnlich Wahrnehmbaren abzielen, wie sie mit dem gelehrten Recht verbunden sind. Beweismittel, die auf Offenbarung göttlicher Wahrheit abzielen bzw. den mit dem Göttlichen verbundenen Eid in den Mittelpunkt stellen, nenne ich irrational. Diese Einteilung hat – um es noch einmal hervorzuheben – nichts damit zu tun, ob wir heute aus unserer Sicht einen Beweis überzeugend finden oder nicht. Um es an einem einleuchtenden Beispiel aus dem Schwabenspiegel zu zeigen: Wenn man die Unberührtheit einer Frau zu beweisen hat und dafür *daz gewant, daz vnder der megede lit, so der man bi ir lit*²⁰ vorzeigen kann, wie Art. 201 (i) des Landrechts es vorsieht, so ist das nach meiner Nomenklatur ein rationales Beweismittel. Es geht nicht um göttliche Offenbarung, sondern um den Blick auf ein Bettlaken. Das ist richterlicher Augenschein oder gar eine Art Sachverständigengutachten.²¹ Darüber, wie überzeugend es ist, hier von Spuren auf einem Laken – gemeint sind wohl Blutflecken – auf eine Defloration zu schließen (Stammt das Blut von einem Menschen? Wenn ja, von einer Frau? Wenn ja, von welcher? Aus welchem Grund ist es aus welchem Körperteil geflossen?, usw.), ist aber damit nichts gesagt.

Ich lege meiner Untersuchung die Ausgabe Laßbergs zugrunde.²²

Rationale Beweismittel

Beginnen wir mit dem Urkundenbeweis, der nach dem Sachsenspiegel kaum Bedeutung hatte.²³ Der Schwabenspiegel spricht an mehreren Stellen des Landrechts über Urkunden,²⁴ erwähnt sie allerdings nicht in gerichtlichen Zusammenhängen und als Alternative zum Zeugenbeweis oder kumulativ damit. Die Aussage Alexander Ignors, die Schwabenspiegelstelle *wir sprechenn*

²⁰ „das Laken, das unter der jungen Frau liegt, wenn der Mann bei ihr liegt“. – Die Übersetzung bei DERSCHKA: *Swabenspiegel* (wie Anm. 22) von *gewant* mit „Gewand“ halte ich nicht für geglückt, LEXER: *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, s. v. „gewant“.

²¹ „Der Vater soll es [das Laken] vor den Richter bringen und vor die Leute, die erkennen können, ob sie Jungfrau war, seien es Männer oder Weiber“.

²² FRIEDRICH LEONHARD ANTON VON LASSBERG (Hg.): *Der Schwabenspiegel oder schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch. Nach einer Handschrift vom Jahr 1287*, Tübingen 1840 (ND Aalen 1961). Hilfreich ist die kürzlich erschienene Übersetzung: HARALD RAINER DERSCHKA: *Der Schwabenspiegel* (übertragen in heutiges Deutsch), München 2002.

²³ Den gerichtlichen Beweis durch Urkunden kennt der Sachsenspiegel im Landrecht nur für zwei spezielle Konstellationen, die Gewährung durch einen Fürsten (II 42 § 3) und die Lösung aus der Reichsacht (III 34 § 1).

²⁴ Ldr. Art. 7, 36, 159, 369.

das prieff pesser sein dann zewgen sei als Grundsatz formuliert,²⁵ ist nicht richtig. Damit ist allein gemeint, dass Urkunden als Beweis- oder Beurkundungsmittel empfehlenswerter sind als Zeugen, weil diese nach ihrem Tod nicht mehr als Beweismittel zur Verfügung stehen. Für eine Urkunde hingegen gelte das nicht. In voller Länge lautet die Stelle: *wir sprechen daz brief bezzer sein danne gezevge. wan die gezivge sterbent so sint die brief immer stæte. ditze haizzent hantveste. Da ist ein toter gezivch als²⁶ ein lebender.*²⁷ Es ist also nichts als ein pragmatischer juristischer Ratschlag.²⁸ Über eine überlegene Beweiskraft oder eine prinzipielle Bevorzugung von Urkunden vor Gericht ist damit nichts ausgesagt. Im Lehnrecht des Schwabenspiegels ist von Urkunden gar nicht die Rede. Die lange Abhandlung des Schwabenspiegels über Urkundenfälschungen und Mittel zu ihrer Entlarvung (Ldr. Art. 369)²⁹ deutet allerdings darauf hin, dass der Urkundenbeweis zur Zeit des Schwabenspiegels eine wachsende, vermutlich größere Bedeutung als zur Entstehungszeit des Sachsenspiegels hatte.³⁰

Der Urkundenbeweis nimmt also im Schwabenspiegel keine dominierende Stellung ein. Beweismittel Nummer eins ist hingegen der Zeugenbeweis,³¹ wobei in vielen Fällen unklar bleibt, ob Tatsachenzengen oder Eidhelfer gemeint sind.³² Behaupten die benannten Personen, etwas tatsächlich gesehen bzw. gehört zu haben? Oder stehen sie nur für die aussagende Person ein, indem sie versichern, diese lüge nicht? Stützen sie also nur den Eid und sind insofern „Leumundszeugen“? Meines Erachtens ist die Unsicherheit in diesem Punkt an vielen Stellen so groß, dass sich nicht ermitteln lässt, ob der Aussagende als Tatsachenzeuge oder als Eidhelfer fungiert.³³

In manchen Fällen ist angemerkt, dass die Personen, mit deren Hilfe ein Beweis geführt werden soll, etwas gehört bzw. gesehen haben müssen oder dass

²⁵ IGNOR: Art. *Urkundenbeweis*, HRG V, Sp. 577-581, hier Sp. 579.

²⁶ Hs. Ic (siehe Fn. 27): *als gût als*.

²⁷ Schwabenspiegel c. 36a, zitiert nach *Schwabenspiegel. Kurzform*, hg. von KARL AUGUST ECKHARDT, Teil 1/2: Landrecht. Lehnrecht, MGH Fontes iuris Germanici antiqui, Nova series T. 4 P. 1/2, Hannover 1960/61, neubearbeitete Ausgabe 1974 (ND 1981), Hs. Ib. Edition Laßberg (wie Anm. 22): *Wir sprechen daz briefe bezzer sin danne gezivge. wan sterbend gest so belibent briefe immer me stete. Ditze hainzent hantveste. da hilfet ein toter gezivc als ein lebender*.

²⁸ Von dieser Funktion des Rechts spricht auch die Buch'sche Glosse zum Sachsenspiegel, BERND KANNOWSKI: *Die Umgestaltung des Sachsenspiegelrechts durch die Buch'sche Glosse* (MGH Schriften 56), Hannover 2007, S. 393 ff.

²⁹ Ähnlich die Buch'sche Glosse, KANNOWSKI: *Buch'sche Glosse* (wie Anm. 28), S. 212.

³⁰ NEHLSSEN-V. STRYK: Art. *Schwabenspiegel*, LexMA VII, Sp. 1603-1605, hier Sp. 1604.

³¹ DERSCHKA: *Der Schwabenspiegel und die kognitive Entwicklung des Menschen* (wie Anm. 13), S. 124. – Die Schwabenspiegelartikel, die sich mit dem Thema „Zeugenbeweis“ beschäftigen, sind im Anhang aufgelistet.

³² Das ist für deutsche Rechtstexte des Spätmittelalters nicht ungewöhnlich, KANNOWSKI: *Buch'sche Glosse* (wie Anm. 28), S. 219 mit weiteren Nachweisen; C[ARL] G[USTAV] HOMEYER: *Der Richtsteig Landrechts nebst Cautela und Premis*, Berlin 1857, S. 457 ff.

³³ Siehe Auflistung der einschlägigen Artikel im Anhang.

sie dabei gewesen sein müssen, wie es ja auch bei einigen Sachsenspiegelstellen der Fall ist. Daraus folgt zunächst, dass es im Beweisrecht des Schwabenspiegels nicht nur Eidhelfer gibt, sondern auch Tatsachenzengen. Ist denkbar, dass der Schwabenspiegel gar keine Eidhelfer und nur noch Tatsachenzengen kennt? Das ist auf keinen Fall so. In Art. 377 II des Landrechts ist der Fall behandelt, dass ein Mann eine Frau zur rechten Ehe nimmt und niemand außer ihnen beiden es sah oder hörte.³⁴ Streitet der Mann das später ab, so soll die Frau die Eheschließung selbdrift bezeugen, wobei mindestens ein Mann und eine Frau dabei sein müssen. In Art. 311 kommt es für das Strafmaß einer Vergewaltigung darauf an, ob das Opfer bei der Tat unberührt war. Hier kann ein Mann den Beweis führen, dass er Geschlechtsverkehr mit ihr hatte, und zwar indem er selbdrift schwört.

Unklar ist, was in Art. 317 gemeint ist. Es geht um den Streit um ein Stück Vieh. Der Besitzer behauptet, es gehöre ihm, ein anderer verlangt es heraus. Beschwört der Besitzer selbdrift mit glaubwürdigen Leuten, es handele sich um sein Tier, so kann er es behalten. Kann der Anspruchsteller aber sieben Zeugen entgegensetzen, so muss der Besitzer das Tier herausgeben. Wofür genau diese sieben eintreten, was sie gesehen haben sollen oder ob sie überhaupt etwas gesehen haben wollen, bleibt im Dunkeln. Überhaupt entsteht der Eindruck, dass dem Verfasser solche Unterscheidungen nicht bewusst waren oder ihn einfach nicht interessierten.³⁵ In Art. 76 soll eine Frau den Beweis dafür führen, dass ihr Mann einen schlechten Charakter hat und dass sie seinetwegen um ihr Gut fürchtet. Die Frau soll dann gemeinsam mit zwei Männern beschwören zu wissen, dass es wahr sei.³⁶ Dass was wahr sei? Was sollen die beiden Mitschwörer wissen? Dass der Ehemann etwas Übles getan hat? Dass sein Charakter schlecht ist? Dass die Frau Angst hat? Oder einfach allgemein, dass sie die Wahrheit spricht? Möglicherweise ist der Schwabenspiegel in diesen Punkten deshalb so unklar und schwer verständlich, weil das für den Verfasser – wie gesagt – keine Rolle spielte.

Eine sichere Einordnung ist nur möglich, wo explizit gesagt ist, die Bezeugenden müssten etwas wahrgenommen haben bzw. dabei gewesen sein. Diese Stellen sind allerdings in der Minderzahl.³⁷ Wenn diese Deutung stimmt, dominieren nach dem Schwabenspiegel die Eidhelfer. Im Zusammenhang mit

³⁴ LASSBERG: *Schwabenspiegel* (wie Anm. 22), S. 167; DERSCHKA: *Schwabenspiegel* (wie Anm. 22), S. 230.

³⁵ Anders im Klagspiegel (Titel „De purgatione“) aus den Jahren 1436/1475, ANDREAS DEUTSCH: *Der Klagspiegel und sein Autor Conrad Heyden* (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 23), Köln – Weimar – Wien 2004, S. 26 ff., 51): „die selben sollen schweren das sie glauben, das er recht geschworen hab. Und sollen nit anders schweren, als etlich thörllich leyen heyssen schweren die, die mit entschuldigen, das der eyd den, der verleümbt geschworen hat reyn, das ist, war sei ...“. *Der Richterlich Klagspiegel, Getruckt zu Straßburg durch Johannem Albrecht*, 1536, fol. CXViv.

³⁶ *die suln swern mit ir daß si eß warß wißen.*

³⁷ Siehe Anhang.

einer Bestimmung über Eidhelfer stellt der Schwabenspiegel auch eine Überlegung zur Beweislast an, die nicht den Grundsätzen des gelehrten Rechts folgt: Wenn Herr und Mann gleich viele Eidhelfer haben, soll der Beweis des Mannes mehr gelten. Es ist also der Mann, der den Beweis führen darf und damit durchdringt. Den Beweis zu führen erscheint damit eher als Recht denn als Pflicht, ebenso wie nach dem Sachsenspiegel.³⁸ Kriterium für die Zuteilung dieses Rechts ist, wer bei dem Prozess am meisten zu verlieren hat. Der nämlich darf dann den Beweis führen. Der Herr verliere nicht das Gut, wenn der Mann ihm gegenüber behaupte, er habe es zum Lehen erhalten. Könnten die Herren ihre Lehnsleute im Prozess auf diese Weise überführen, *so wvrde vil lehen verloren. die ir man suz behabent*.³⁹

Ein starkes Indiz in Richtung gelehrtes Recht im Schwabenspiegel ist hingegen Art. 375 III des Landrechts. Hier finden sich Spuren des Inquisitionsprozesses, denn es ist festgelegt, dass man bei Verdacht auf eine Straftat zur Erlangung eines Geständnisses Folter anwenden soll.⁴⁰ Dabei sind Voraussetzungen für die Folter statuiert, die an die Indizienlehre der Carolina⁴¹ erinnern, auch gibt es eine zeitliche Begrenzung für die Folter.⁴² Das ist ein

³⁸ GERHARD BUCHDA: *Der Beweis im mittelalterlichen sächsischen Recht*, in: *La preuve. deuxième partie: moyen age et temps modernes* (recueils de la société Jean Bodin pour l'histoire comparative des institutions 17), Brüssel 1965, S. 519–546, hier S. 523; KORNBLUM: *Art. Beweis*, in: HRG I, Sp. 401–408, hier Sp. 402; DEUTSCH: *Art. Beweis*, in: HRG² I, Sp. 559–566, hier Sp. 560; JAN ZIEKOW: *Recht und Rechtsgang. Studien zu Problemen mittelalterlichen Rechts anhand von Magdeburger Schöppensprüchen des 15. Jahrhunderts* (Reihe Rechtswissenschaft 39), Pfaffenweiler 1986, S. 90.

³⁹ Lnr. 74 („so gingen viele Lehen verloren, die ihre Mannen sonst behaupteten“, DERSCHKA: *Schwabenspiegel*, wie Anm. 22, S. 266). Kurioserweise stellt der Schwabenspiegel zwei Artikel später in Lnr. 76 den umgekehrten Grundsatz auf: Dem Beweis des Herrn sei zu folgen, weil der Herr das Gut nicht verliere, wohl aber der Mann ganz (*dez herren gezivg sol billicher swern gegen sinen manne. danne dez mannes gezivg gegen sinem herren. Daz ist da von daz der herre dez gûtes nît verlisset. so verlisset der man gar*). DERSCHKA: *Schwabenspiegel* (wie Anm. 22), S. 267 Fn. 59 meint, das sei ein Fehler und die Bestimmung meine das Gegenteil, also das in Lnr. 74 Geregelte. Meines Erachtens hat Derschka Recht. Die Begründung im letzten Satz von Lnr. 76 stützt in der Tat nicht das im Satz zuvor Gesagte, sondern das Gegenteil (somit das in Lnr. 74 Gesagte).

⁴⁰ Es handelt sich um den frühesten Beleg für die Zulassung von Folter im deutschsprachigen Raum, HNRICH RÜPING / GÜNTER JEROUSCHEK: *Grundriss der Strafrechtsgeschichte* (Schriftenreihe der Juristischen Schulung 73), München 2007, Rdnr. 83; GÜNTER JEROUSCHEK: *Die Herausbildung des peinlichen Inquisitionsprozesses im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit*, Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 104 (1992), S. 328–360 (349 ff.).

⁴¹ Dazu EMIL BRUNNENMEISTER: *Die Quellen der Bambergensis. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Strafrechts* (Bibliothek des Deutschen Strafrechts. Meister der Moderne 42), Goldbach 1997 (Nachdr. der Ausg. Leipzig 1879), S. 226 ff.; ALEXANDER IGNOR: *Geschichte des Strafprozesses in Deutschland 1532–1846. Von der Carolina Karls V. bis zu den Reformen des Vormärz* (Rechts- und staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft N.F. 97), Paderborn – München – Wien – Zürich 2001, S. 62.

⁴² Vgl. GERHARD DOHRN-VAN ROSSUM: *Die Geschichte der Saunde. Uhren und moderne Zeitordnungen*, München – Wien 1992 (ND Köln 2007 u. ö.), S. 254 ff.

klares Kennzeichen für die Rezeption des gelehrten Rechts. Es ist allerdings die einzige Bestimmung in diesem Bereich. Will man noch den richterlichen Augenschein zu den rationalen Beweismitteln zählen, so finden sich im Schwabenspiegel nur wenige kasuistische Regelungen: Begutachtung von Körperbehaarung zur Bestimmung des Lebensalters,⁴³ Vorzeigen einer Wunde, Vorzeigen der Haut eines toten Tieres, die Überführung des Räubers mit der Beute,⁴⁴ ein obskurer Jungfräulichkeitsbeweis mit einem Bettuch, Feststellung einer Schwangerschaft und Vorweisung des Lehensgutes.⁴⁵

Irrationale Beweismittel

Was es zu dem am häufigsten vorkommenden Beweismittel des Schwabenspiegels zu sagen gibt, habe ich schon im Rahmen der rationalen Beweismittel gesagt: In punkto Zeugenbeweis bleibt die Zuordnung unklar und es spricht mehr für ein Dominieren der Eidhelfer. Bleiben wir aber beim Thema Eid und werfen wir einen Blick auf eine Besonderheit des Schwabenspiegels. In Art. 20 des Landrechts ist der Fall geregelt, dass ein Mann die Morgengabe seiner Frau gegen ihren Willen veräußern will. Die Frau kann dies durch einen Eid *vf ir zeswen brvste vnd vf ir zeswem zophe ... ob si den hat*⁴⁶ verhindern. Leistet sie diesen Eid, so soll der Richter ihr die Morgengabe zurückgeben. Dieser Eid auf Brüste und Zöpfe hat seine Wurzeln gewiss nicht im gelehrten Prozess und auch nicht im Sachsenspiegel. Er geht auf einen älteren Ursprung zurück, nämlich auf die Lex Alamannorum⁴⁷ aus dem 8. Jahrhundert.⁴⁸ Dieser

⁴³ Ldr. 27, Lnr. 48 c. – Eine entsprechende Bestimmung gibt es auch im Sachsenspiegel, Ldr. I 42 § 1, wobei diese Regelung laut der Buch'schen Glosse nicht mehr in Übung ist, weil es *mislik* war, dass man darauf bestehe, Leute *in hemeliken steden* zu besehen, *jd were mannesname edder vrouwenname*, FRANK-MICHAEL KAUFMANN (Hg.): *Glossen zum Sachsenspiegel – Landrecht. I. Buch'sche Glosse. Teil 1* (MGH Fontes Iuris Germanici Antiqui. Nova Series 7), 3 Bände, Hannover 2002, S. 337 Z. 2 ff. (I 42 *Hat he har bouene vnde neddene*).

⁴⁴ Dahingehend wird *schube* (SchwSp. Ldr. 234) zu übersetzen sein (GRIMM: *Wörterbuch*, s. v. *schub*, 2.a.a.aa.), wobei die Möglichkeit besteht nachzuweisen, dass die Beute rechtmäßig von einem Dritten erlangt wurde und auf diese Weise die Schuld „auf ihn zu schieben“, vgl. SchwSp. Ldr. 317. Unklar in diesem Punkt DERSCHKA: *Schwabenspiegel* (wie Anm. 22), der mit „Beweismittel des Raubes“ übersetzt.

⁴⁵ Siehe Anhang.

⁴⁶ „auf ihre zwei Brüste und auf ihre zwei Zöpfe, wenn sie diese hat.“

⁴⁷ Dazu CLAUDIETTER SCHOTT: *Lex Alamannorum. Das Gesetz der Alemannen. Text, Übersetzung, Kommentar zum Faksimile aus der Wandalgarius-Handschrift, Codex Sangallensis 731* (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Augsburg in Verbindung mit dem Alemannischen Institut, Reihe 5b: Rechtsquellen, 3), Augsburg 1993, S. 1 ff.; DERS.: *Lex Alamannorum*, HRG II, Sp. 1879-1886.

⁴⁸ Lex Alamannorum Art. 54 § 3: *Si autem ipsa femina dixerit: >maritus meus dedit mihi morginaghepa<, conpotat, quantum valet aut in auro aut in argento aut in mancipia aut equo aut pecunia XII solidos valentes; tunc liciat ad illa muliere iurare per fectus [recte: pectus] suum et dicat: >quod maritus meus mihi dedit in potestate et ego possidere dibio<; hoc dicunt allamanni*

spezielle Fall des Fraueneides ist nicht der einzige Fall von Beweis durch den Eideid nach dem Schwabenspiegel.⁴⁹

Kommen wir zum Thema Zweikampf bzw. Gottesurteil. Dazu ist zunächst zu sagen, dass der Zweikampf nach dem Schwabenspiegel eindeutig als ein Gottesurteil, nämlich als eine Offenbarung des göttlichen Willens zu verstehen ist. Das wird durch Art. 233 des Landrechts deutlich: Ein Räuber wurde in Notwehr erschlagen. Kann der Notwehr Leistende selbdrift beschwören, dass es Notwehr war, so ist er von jedem Vorwurf frei. Das geht aber nur, wenn Leute es gehört oder gesehen haben. Die beiden Mitschwörenden sind also jedenfalls hier Tatsachenzengen.⁵⁰ Wenn es solche nicht gibt, kann ein Verwandter des Getöteten zum Zweikampf fordern, und dieser soll dann auch stattfinden. Die Begründung ist diese: *Daz ist da von gesetzet. daz die schulde eht nieman enzweiz wan got alleine. der scheidet ez ouch nach rehte.*⁵¹ Der Schwabenspiegler verteidigt also die Idee des Gottesurteils,⁵² obwohl er wohl Kleriker war⁵³ und das IV. Laterankonzil im Jahr 1215⁵⁴ sich dagegen

nostahet. („Wenn aber diese Frau sagt: mein Ehemann gab mir eine >Morgengabe<, so berechne sie, wie viel sie wert ist entweder in Gold oder Silber oder in Sklaven oder in Pferden oder in Gut 12 Schillinge wert; dann sei es jener Frau gestattet, zu schwören auf ihre Brust und zu sprechen: >Dies gab mir mein Gatte zu meiner Verfügung, und ich darf es besitzen<; dies nennen die Alemannen Nesteleid.“), SCHOTT: *Lex Alamannorum* (wie Anm. 47), S. 122 ff. – Einen Hinweis auf eine interessante Parallele im griechischen Recht verdanke ich Herrn Prof. Gerhard Thür. Im Stadtrecht von Gortyn ist eine ähnliche Situation geregelt wie hier, nämlich ein Streit darüber, ob ein Gegenstand, den die Ehegatten gemeinsam besaßen, der Frau gehört. In diesem Fall soll sie an einem Heiligtum der Artemis einen Reinigungseid leisten, REINHARD KOERNER – KLAUS HALLOF (Hg.): *Inscriptliche Gesetzestexte der frühen griechischen Polis*, Köln – Weimar – Wien 1993, Nr. 166 (S. 478).

⁴⁹ Ldr. 25,79, Lnr. 15, 25, 111, 115b, 115d, 128b.

⁵⁰ Die Parallelbestimmung im Sachsenspiegel ist Ldr I 64: *Süs sal man ok verwinnen enen doden, of man ine in düve oder in rove oder in sogedanen dingen geslagen hevet. Mach aver he den doden mit seven manne tüge verwinnen, so ne darf he sik to kampe nicht bieden jegen ene. - Büt aver en des doden mach, sve he si, ine vortustande mit kampe, die verleget allen tûch, wende so ne mach man ine ane kamp nicht verwinnen, he ne si vervest.* An dieser Stelle hat der Zeugenbeweis im Schwabenspiegel eine stärkere Position als das Überführen mit *seven manne tüge* nach dem Sachsenspiegel, nämlich der Beweis durch Eidhelfer. Der Beweis durch Tatsachenzengen schließt nach dem Schwabenspiegel den Zweikampf aus, anders als die Eidhelfer nach dem Sachsenspiegel.

⁵¹ „[D]as ist deswegen festgesetzt, weil niemand die Schuld kennt außer Gott, und der entscheidet auch nach dem Recht.“

⁵² Von einer „Verdrängung des Zweikampfes“ zu sprechen (so NEHLSSEN-V. STRYK: Art. *Schwabenspiegel*, LexMA VII, Sp. 1603-1605, hier Sp. 1604), ist meines Erachtens nicht zutreffend. Ob der Zweikampf etwa im Vergleich zum Sachsenspiegel eine geringere Bedeutung einnimmt, wäre zu klären. Gänzlich verdrängt aber wird der Zweikampf auf keinen Fall.

⁵³ NEHLSSEN-V. STRYK: Art. *Schwabenspiegel*, LexMA VII, Sp. 1603-1605. Zweifelnd STOBBE: *Geschichte der Deutschen Rechtsquellen I* (wie Anm. 5), S. 346, der aber von einer papistischen Gesinnung des Schwabenspiegelverfassers ausgeht (S. 343).

⁵⁴ KROESCHELL: *Rechtsgeschichte I* (wie Anm. 16), S. 289.

ausgesprochen hatte.⁵⁵ Der gerichtliche Zweikampf kommt im Schwabenspiegel an mehreren Stellen vor.⁵⁶ Beim symbolischen Überwinden des nicht erscheinenden Gegners durch Schwertstreiche gegen den Wind ist der Schwabenspiegel sogar ausführlicher als die Sachsenspiegelvorlage. Der Schwabenspiegel betont, der Kämpfer möge sich je nach Windrichtung positionieren.⁵⁷

Der Schwabenspiegel kennt noch andere Gottesurteile, und zwar die gleichen wie der Sachsenspiegel.⁵⁸ Wer sein Recht, sich durch einen Eid von einem Vorwurf zu reinigen, verwirkt hat und eines Straßenraubes bezichtigt wird, kann sich aussuchen, auf welche von drei Arten er sich von dem Vorwurf lösen will: entweder die Wasserprobe, oder das glühende Eisen tragen, oder den Kesselfang.⁵⁹ Die Wasserprobe kommt im Lehnrechtsteil noch einmal vor, als ultima ratio zur Entscheidung des Streits zweier Lehnsleute um ein Lehen (SchwSp Lnr. 73). Wenn es keine Zeugen gibt, durch die man die Sache klären kann und einer von beiden partout nicht teilen will, kann er ein Wasserurteil verlangen. Die Parallelbestimmung im Sachsenspiegel (Lnr. 40) ist sehr viel ausführlicher. Die Formulierung im Schwabenspiegel ist demgegenüber so lakonisch und kurz, dass kaum vorstellbar ist, ohne Kenntnis vom Sachsenspiegel Lnr. 40 könne verstanden werden, was mit *Sweler gewer ein man mit lîten nît erzivgen mag* (SchwSp Lnr. 73) gemeint ist.

Resümee

Das gelehrte Recht hat das Beweisrecht des Schwabenspiegels insgesamt nicht bestimmt und ihm auch kein anderes Gepräge gegeben als dem des

⁵⁵ Das Verbot zeigte für den Zweikampf nur begrenzte Wirkung, KROESCHELL: *Rechtsgeschichte I* (wie Anm. 16), S. 289. – Aus dem Decretum Gratiani ergibt sich kein vollständiges Verbot. Zwar untersagen C. 2 q. 5. c. 7 und c. 19 Gottesurteile, doch erlaubt C. 2 q. 5. c. 15 Heißwasser- und Eisenprobe, C. 17 q. 4 c. 24 den Gang über glühende Pflugscharen. Schwankend auch C. 2 q. 5. c. 20–26, vgl. LOTTE KÉRY: *Aspekte des kirchlichen Strafrechts im Liber Extra* (1234), in: HANS SCHLOSSER – DIETMAR WILLOWETT (Hg.): *Neue Wege strafrechtsgeschichtlicher Forschung* (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas. Symposien und Synthesen 2), Köln u. a. 1999, S. 241–297, hier S. 272 ff. Äußerungen gegen Gottesurteile finden sich hingegen im Liber Extra (X 3.50.9; 5.35.1–3). Ausführlich bespricht diese Bestimmungen Mathias SCHMOECKEL: „Ein sonderbares Wunderwerck Gottes“. *Bemerkungen zum langsamen Rückgang der Ordale nach 1215*, *Ius Commune* 26 (1999), S. 123–164, hier S. 131 ff.

⁵⁶ Ldr. 78, 79, 174, 182, 226, 233, 296, 299, 300, 301, 314 III.

⁵⁷ SchwSp Ldr. 79 IVa.

⁵⁸ Diese sind genannt in Ssp Ldr. I 39, III 21 sowie Lnr. 40.

⁵⁹ SchwSp Ldr. 42. Nach Ssp Ldr. I 39 ist das dreifache Wahlrecht (*drier kore*) dieses: *daȝ glogende isern to dragene, oder in enen wallenden ketel to gripene bit to dem ellenbogen, oder deme kempen sik to werene*. Die Wasserprobe ist an einer anderen Stelle des Sachsenspiegels erwähnt.

Sachsenspiegels. Das gelehrte Recht wirkt sich zwar in manchen Artikeln aus, betrachtet man aber den Schwabenspiegel als Ganzes, so erscheinen diese Artikel als Fremdkörper. Das gilt für den Artikel über erfolterte Geständnisse (Ldr. Art. 375 III) und die Abhandlung über die Erkennungsmerkmale gefälschter Urkunden. Beispiele für solche Fremdkörper gibt es auch außerhalb des Beweisrechts. So besagt Art. 201 des Landrechts, einen Ochsen, der einen Menschen getötet habe, solle man steinigen.⁶⁰ Das ist, wie einige andere Bestimmungen des Schwabenspiegels, aus dem Alten Testament entnommen.⁶¹

Das Beweisrecht des Schwabenspiegels ist in erster Linie vom Sachsenpiegel geprägt. Viele der beweisrechtlichen Artikel unterscheiden sich von Bestimmungen des Sachsenspiegels nur in Nuancen. Ob das Absicht war oder auf Erinnerungslücken im Hinblick auf den genauen Inhalt eines Sachsenpiegelartikels beruht, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Die auf gelehrtem Recht basierenden Artikel stehen ohne Verbindung neben denen der Sachsenpiegeltradition, die im Schwabenspiegel dominiert. Steht das mit der Motivation des Schwabenspiegelautors für die Abfassung seines Werkes in Einklang?

Der Sachsenpiegel ist jedenfalls im Wesentlichen die Kompilation eines jahrzehntelang vor Gericht tätigen Praktikers. Eike schreibt das Recht auf, wie er es erfahren hat und wie es vor Gericht galt. Das entsprach wohl nicht dem Erfahrungshintergrund des Schwabenspieglers.⁶² Fraglich ist auch, ob es seiner Zielsetzung entsprach. Darüber erfahren wir aus dem Vorwort zum Landrecht fast gar nichts. Es ist im Wesentlichen religiös motiviert und handelt von der Schöpfung, der Stellung des Menschen in der Welt, seinem Verhältnis zu Gott und der Bedeutung des Friedens. Nur eines verrät uns der Autor über sein Motiv für die Abfassung des Schwabenspiegels:

*vnd dar vmbe will man an disem bûche leren. alle die gerihtes phlegen svln. Wie si zerehte svln rihten. als maenic hailigen man. die in der alten e. vnd in der nivwen é gûte rihter. waren vnd also habent gerihtet. daz si mit ir gerihte die etwigen vrovde hant besezen.*⁶³

⁶⁰ Verurteilungen und Bestrafungen von Tieren hat es im Mittelalter bekanntlich durchaus gegeben, PETER DINZELBACHER: *Das fremde Mittelalter. Gottesurteil und Tierprozess*, Essen 2006, hier insbesondere S. 113 ff.

⁶¹ Exodus 21, 28.

⁶² Ähnlich NEHLSSEN-V. STRYK: Art. *Schwabenspiegel*, LexMA VII, Sp. 1603-1605, hier Sp. 1604: „Insgesamt bleibt der S.[chwabenspiegel] in der Durchgestaltung des Rechtsstoffes deutl.[ich] hinter dem Sachsenspiegel zurück“. Vgl. STOBBE: *Geschichte der Deutschen Rechtsquellen* I und THÖRING: *Für und wider den Sachsenspiegel* (beide wie Anm. 5).

⁶³ „Und darum will man mit diesem Buch allen, die im Gericht Verantwortung übernehmen sollen, lehren, wie sie zu Recht richten sollen, wie all die heiligen Männer, die in den Zeiten des alten Bundes und des neuen Bundes gute Richter waren und so gerichtet haben, dass sie durch ihr Gericht in den Besitz des ewigen Friedens kamen.“, vgl. DERSCHKA: *Schwabenspiegel* (wie Anm. 22), S. 22 f.

Das ist der einzige Satz zur Motivation des Autors in dem gesamten Vorwort. Dabei steht die Aussage, den in der Praxis Tätigen solle das Recht erklärt werden, nicht allein. Sie ist verbunden mit einem Richterideal, das nicht der mittelalterlichen Welt, sondern einer religiösen Vision entnommen ist. Das lässt die Frage aufkommen, ob die Nützlichkeit vor Gericht tatsächlich erstes Ziel bei der Aufzeichnung des Schwabenspiegels war.⁶⁴

Ein Unterschied zum Sachsenspiegel liegt in der Vorstellung des Schwabenspiegels von der Autorität des niedergeschriebenen Rechts. Diese differiert frappierend von der Eikes von Repgow. Letzterer stellt nicht den Anspruch, mit seinem Rechtsbuch eine lückenlose geschriebene Rechtsordnung wiederzugeben. In der Reimvorrede zum Sachsenspiegel räumt er ein, dass sein *tumbe sin* Rechtsprobleme übersehen oder gar Fehler gemacht hat.⁶⁵ Wenn weise Leuten eine bessere Antwort auf eine Rechtsfrage wüssten als er, solle man sich danach und nicht nach seinem Sachsenspiegel richten.⁶⁶ Eike ist also der Gedanke, ein Text könne verbindlich über Recht und Unrecht entscheiden, offenbar fremd.⁶⁷ Der Schwabenspiegelautor sieht das völlig anders:

*vnd swer och anders rihtet. Wan alz dis bûch leret. der sol wizzen daz got will zornlichen vber in rihten andem ivngesten tage.*⁶⁸

Das erinnert weniger an ein Rechtsbuch als an die beiden steinernen Tafeln, auf die Gott mit seinem eigenen Finger die Zehn Gebote geschrieben hat.⁶⁹ Der

⁶⁴ STOBBE: *Geschichte der Deutschen Rechtsquellen I* (wie Anm. 5), S. 342.

⁶⁵ *Gute lûte mane ich darzo,/ ob iz imber kome also,/ Daz en bejegene itteswat./ daz min tumbe sin vermeden hat/ Unde dar diz buch nicht abe en lere,/ daz manlich sinen vliz darzu kere./ Wie man iz na rechte besceide* (Sachsenspiegel Landrecht, zitiert nach der Ausgabe C[ARL] G[USTAV] HOMEYER (Hg.): *Des Sachsenspiegels erster Theil oder das Sächsische Landrecht. Nach einer Berliner Handschrift v. J. 1369, Berlin* ³1861, Reimvorrede, V. 141-147). - *Dat ik recht unde unrecht der sassen besceide nach godes hulden unde na der werlde vromen. Des ne kan ik al eine nicht dun. Dar umme bidde ik to helpe alle gude lûde die rechtes geret, of in ienich rede bejegene, de min dumme sin vermede unde dar dit buk nicht af ne spreke, dat se dat na rechte besceiden na irme sinne, so sie't rechtes weten* (Sachsenspiegel Landrecht, prologus).

⁶⁶ *Sver an dissem buche/ vrage rede suche,/ Ob ime dar an icht missehage,/ des ne tu er zu hant necheine clage,/ unde wege de sache an sineme sinne/ na dem ende unde na deme beginne,/ Unde ervrage sich mit wisen lûten,/ de die warheit kûnnen bedûten/ Unde ouch haven die siete,/ daz se recht sin da mite,/ Ob er an in dan/ ein rechtere irvaren kan,/ Ich rate ime daz er alebalde/ sich dar an gehalde,/ wende vil wiser lûte leren,/ die'z an gut keren,/ Is bezzere denne min eines si* (Reimvorrede, V. 195-211).

⁶⁷ Reimvorrede, V. 1 ff., 17 ff., 57 ff., 91 ff. Vgl. BERND KANNOWSKI: *Der Sachsenspiegel und die Buch'sche Glosse – Begegnung deutschrechtlichen und romanistischen Denkens?*, in: GERHARD DILCHER – EVA-MARIE DISTLER (Hg.): *Leges – Gentes – Regna. Zur Rolle von germanischen Rechtsgewohnheiten und lateinischer Schrifttradition bei der Ausbildung der frühmittelalterlichen Rechtskultur*, Berlin 2006, S. 503–521, hier S. 521.

⁶⁸ „Und wer anders richtet, als dieses Buch es lehrt, der soll wissen, dass Gott am jüngsten Tag über ihn richten wird.“ DERSCHKA: *Schwabenspiegel* (wie Anm. 22), S. 23.

Schwabenspiegler schreibt nach seiner Vorstellung unbedingt Verbindliches und unveränderliches Recht nieder.⁷⁰ Mit dieser Zielsetzung liegt es nicht fern, Passagen aus dem Alten Testament aufzunehmen. Der Schwabenspiegel wirkt wie eine Zusammenstellung verschiedener Quellen, die nicht immer in einer konsequenten Linie stehen. Inhaltlich ist vieles dem Sachsenspiegel entnommen, die Auffassung von Stellenwert und Verbindlichkeit geschriebenen Rechts aber ist dem gelehrten Recht entlehnt. Zutreffend wurde der Schwabenspiegel insofern als „Kaiserrecht“⁷¹ bezeichnet.

⁶⁹ Exodus 31, 18.

⁷⁰ In eine ähnliche Richtung geht das Ergebnis von KROESCHELL: *Rechtsgeschichte I* (wie Anm. 16), S. 290: „Jetzt erst [nach der ‚Rationalisierung des Rechts‘] begannen die Sätze des einheimischen Rechts zur Sachnorm zu werden.“

⁷¹ So in mehreren Handschriften, OPPITZ: *Rechtsbücher* (wie Anm. 1), S. 35.

Anhang

Artikel mit beweisrechtlichem Inhalt

Urkunden	<i>Ldr.</i> : 7, 22 I, 36, 159 b II; 313 I; 313 II; 323 a,b; 369. <i>Lnr.</i> : 128 c.
Augenschein	<i>Ldr.</i> : 27; 79 II a; 201 f; 201 i; 234; 256. <i>Lnr.</i> : 43 c; 48 c.
Zeugen (Z) ⁷² Eidhelfer (E) Tatsachenzengen (T)	<i>Ldr.</i> : 5 b, c I (Z); 6 I (E) (Z); 7 I (Z); 11c I (Z); 13 (Z); 21 (Z); 22 I (T); 22 (Z); 23 (Z); 27 (T); 36 a (T) (Z); 37 (Z); 38 (T); 44 (Z); 56 (T); 64 (Z); 76 I (T); 79 (E) (Z); 84 (Z) (T); 87 (Z); 87 a (Z); 89 I (E); 89 (Z); 99 (E) (Z); 100 (E) (Z); 107 (Z); 107 I (T); 113 b (T); 113 (E); 130 b, c II (Z); 137 b (Z); 137 c (E); 154 (E) (Z); 157 (Z); 157 II (T); 159 b (T) (Z); 160 b (T) (Z); 160 b II (E); 170 b (E) (Z); 172 a I (E) (Z); 174 a (Z); 178 (T) (Z); 182 (E) (Z); 183 (E) (Z); 190 (Z); 193 a (T) (Z); 200 I (E) (Z) (T); 201 e (E); 201 e (E) (Z); 201 (T); 205 (E); 207 a (Z); 208 (Z); 212 (E); 213 (E) (T); 225 (E) (T); 230 (E); 233 (T); 234 (E); 253 c (E); 254 (E) (T); 259 (E); 260 (E); (T); 261 (E); 265 b (E); 277 (T); 281 (E); 282 (E); 283 (E); 284 (E); 288 (E); 290 (E); 293 (E); 294 (Z); 295 (E); 298 (Z); 300 (Z); 301 (T); 304 b (Z); 311 (E); 313 c (Z); 314 III (Z); 317 (E) (Z); 323 a (T) (Z); 323 b (E) (T) (Z); 328 (Z); 332 (E); 334 (E); 347 b (E) (Z); 349 (E); 355 (E); 360 (Z); 367 I (Z); 367 II (E); 369 (Z); 374 II (Z); 375 III (T); 376 (E); 377 II (Z); 377 IV (Z). <i>Lnr.</i> : 3 a (Z); 7 (Z); 8 (Z); 10 a (T); 10 b (Z); 11 (Z); 12 (Z); 13 (Z); 16a (Z); 22 (Z); 24 b (Z); 25 (E) (Z); 26 (Z); 27 (Z); 28 (Z); 30 (Z); 38 (Z); 42 b (Z); 43 c (Z); 45 (Z); 48 c (Z); 53 (T); 67 b (Z); 69 (T); 72 b (E) (Z); 74 (E); 75 (E); 76 (Z); 80 (Z); 82 (T); 85 d (Z); 86 (E) (T); 88 d (Z); 91 (Z); 94 a (E); 95 a (E); 101 b (T); 102 (E); 103 (Z); 106 (Z); 107 (E); 110 (T); 112 a (T); 112 c (T); 115 a, b, d (T); 124 (E); 125 a (E); 128 c (T); 149 b (Z); 153 b (T); 156 a (E); 157 (E).
Eineid	<i>Ldr.</i> : 11 b I; 20; 22; 23; 25 a, b; 73 b; 79; 87 a I; 89; 108; 113 a, b; 116 a; 122 b; 123 b; 130 b; 139 b; 170 c; 172 a I; 177; 179; 183; 192 a; 193 a; 201 f; 202; 205; 206; 209; 212; 213; 225; 231; 233; 244; 247; 256; 258; 259; 263; 278; 304 b; 307; 314 II; 317; 342; 347 b; 349; 358; 366; 367 I; 374; 374 II; 375 IV; 377 II. <i>Lnr.</i> : 15; 21; 23b; 25; 67 b; 73; 76; 106 a; 111 b; 115 c; 115 d; 121; 127 a; 128 b; 136; 156 a.
Zweikampf	<i>Ldr.</i> : 48 I; 79, 99 I; 100; 104; 174 a; 183; 226; 233; 253 c; 260; 296; 299; 314 III. <i>Lnr.</i> : -
Gottesurteil	<i>Ldr.</i> : 42 I; 48; 192 a II; 282; 350; 374 II. <i>Lnr.</i> : 73.

⁷² Es ist – wie bereits oben bei Anm. 33 angesprochen – in vielen Fällen entweder gar nicht oder nur mit Hilfe von Überlegungen zur Interpretation der einzelnen Vorschriften möglich zu ermitteln, was der Schwabenspiegler meint. Lässt sich nicht klären, ob Eidhelfer („E“) oder Tatsachenzengen („T“) gemeint sind, so findet sich in meiner Tabelle ein „Z“.